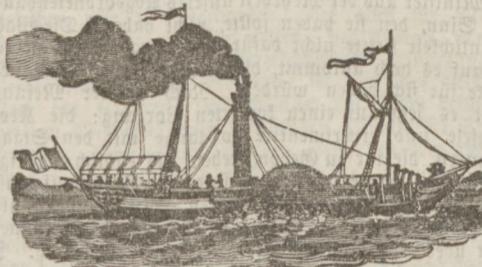


Danzipper Dampfboot.

Nº 153.

Dienstag, den 4. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portehausengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Petemeyer's Centr.-Btg. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Jürgen & Fort. G. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Montag 3. Juli.
Der „Hamburger Correspondent“ meldet: Die Kopenhagener Prisen-Kommission hat ihre Geschäfte beendet. Die deutschen Nieder, deren Schiffe aufgebracht worden sind, erhalten Ersatz für den Werth der verlorenen Schiffe, sowie für die sonstigen Schäden und Aussagen; außerdem wird für den durch Entbehrung ihres Eigentums von der Nehmung bis zum Tage der Auszahlung (1. Juli) ihnen entgangenen Gewinn eine Vergütung ertheilt, die 15 p.C. von dem Werthe, auf den das verlorene Schiff geschätzt wird, beträgt.

Wien, Montag 3. Juli.

Von der morgen zu erwartenden Rückkehr des Kaisers wird die Beschleunigung der Ministerkrisis gehofft. Dem Vernehmen nach redigirt Belcredi ein neues Regierungs-Programm, welches, indem es jede Reaktion ausschließt, eine Reform der Verfassung auf gesetzlichem Wege involviert, für Ungarn die Reichskontinuität, sowie die Integrität des Landes und die Parität in der gemeinsamen Reichsvertretung mit dem Rechte der Zustimmung verheißt. Die Reichsvertretung soll von dem engern Reichsrathe und den Landtagen jenseits der Leitha gewählt werden, ferner werden Selbstverwaltung, liberale Rechtsseinrichtungen und Förderung der materiellen Interessen zugesichert.

Bern, Montag 3. Juli.

Heute wurde die Bundesversammlung eröffnet. Zum Präsidenten des Nationalrats ist Planta aus Graubünden, zum Vizepräsidenten Niggeler aus Bern, zum Präsidenten des Ständeraths Küttimann aus Zürich, zum Vizepräsidenten Waelti aus Aargau gewählt worden. Das Freischießen in Schaffhausen ist stark besucht.

Zur Geschichte der Gegenwart.

II.

Seit der Schlacht bei Belle-Alliance ist der Friede Europa's im Großen und Ganzen nicht erschüttert worden. Die Kämpfe, welche zwischen einzelnen Nationen vorkamen, wurden localisiert. Wie hart, blutig und mörderisch sie auch geführt wurden und wie tief auch das Elend, der Jammer und die Not an Ort und Stelle in ihrem Gefolge waren: das Herz des europäischen Völkerlebens haben sie nicht verwundet, den Gang der inneren geistigen Entwicklung desselben nicht aufgehalten. Diese ist vielmehr auf verschiedenen Gebieten zu einer Blüthe gelangt, der sich frühere Geschlechter nicht zu ersfreuen hatten.

Fast in allen Zweigen der Wissenschaft sind in der Zeit des fünfzigjährigen Friedens große Fortschritte gemacht worden. Die Wissenschaft der Wissenschaften, die Philosophie, ging nachdem sie von den Helden des deutschen Geistes einen neuen Lebensodem empfangen, leuchtend voran und wirkte anregend, belebend und befriedigend auf alle Zweige des menschlichen Wissens. Ihre Tochter, die Naturwissenschaft, ist durch ihre anregende Kraft zu einer solchen Bedeutung für das praktische Leben angewachsen, daß man über die Tochter sogar die Mutter vergessen. Es kann dies allerdings nicht zu sehr Wunder nehmen. Denn jedermann hat Gelegenheit, sich durch die eigene Anschauung von den praktischen Resultaten der Naturwissenschaft, die das menschliche Leben erleichtern und verschönern, zu überzeugen und selbst ihre Wohlthat zu empfinden. Mit den durch die Fortschritte der Wissenschaft herbeigeführten Erfindungen und Entdeckungen hat sich auch der Wohlstand vermehrt und ist die Erde zu einem

angenehmeren Wohnplatz für Viele geworden. In der That dürfen wir die Jubelfeier der Schlacht von Belle-Alliance, welche wir im letzten Monat gefeiert, als eine der schönsten Blüthenkronen des Culturlebens, welche der Sonne eines fünfzigjährigen Friedens ihr Dasein verdankt, betrachten. Man könnte diese Blüthe füglich auch eine Bürgerkrone nennen. Denn das Resultat der fünfzigjährigen friedlichen Entwicklung ist eine seltene Blüthe des Bürgerthums. Dieser Umstand aber gerade ist es, welcher unsere Gegenwart zu einem heißen Kampfe erregt — allerdings nicht zu einem Kampf mit Waffen, sondern zu einem Kampf der Geister unter einander. Das schnelle Emporkommen des Bürgerstandes, seine Intelligenz und seine praktische Lebensweisheit erfüllen den Adel nicht nur mit Neid, sondern auch mit Furcht, indem er Angriffe auf seine Existenz erwartet. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, in wie weit diese Furcht berechtigt ist; wir haben es augenblicklich nur mit den Wirkungen dieser Furcht zu thun. — Diese Wirkungen zeigen sich in den Agitationen des Adels gegen das Bürgerthum. Daß die Gegewirkung nicht ausbleiben kann, ist natürlich. So sehen wir denn, daß auch das Bürgerthum in einer lebhaften Agitation gegen den Adel begriffen ist. Der Kampf des Bürgerthums mit dem Adel ist der große Inhalt der Geschichte unserer Gegenwart. Seit der spanischen Städterevolution ist er mit einer gleichen geistigen Scharfe und mit einem so blutigen Ausgange in Europa nicht geführt worden. Nur jenseits des Oceans hat er so blutig gewüthet, wie nie zuvor. Indessen hat dort das Bürgerthum, der Geist des Fortschritts und der Humanität, gesiegelt über die mittelalterlichen Fräzen, die sich aus dem altersschwachen Europa in die neue Welt verirrt hatten, um schließlich die ihnen gebührende blutige Blüthigung zu empfangen. In Europa wird dieser Kampf nicht durch gezogene Kanonen, nicht durch Spitzkugeln, Panzerschiffe und Bajonette auf Barricaden oder auf Schlachtfeldern ausgeschlagen werden; er wird vielmehr durch die Waffen des Geistes seine Erlebigung finden. Das Schwert des Caesarismus, zu welchem der feudale Adel noch immer wie zu einem Gott die Hände betend empor streckt, ist mit der Schlacht von Belle-Alliance zerbrochen und verloren gegangen. Selbst für den kleinen persönlichen Zwist, welcher noch zuweilen in Duellangelegenheiten die öffentliche Aufmerksamkeit in belästigender Weise auf sich zieht, ist es aus der Rumpelkammer mittelalterlicher Vorurtheile nicht mehr zum Zwecke des Blankpuzens und Schärfens in erfolgreicher Weise hervor zu suchen. Möge der siegreiche Erfolg des blutigen Kampfes jenseits des Oceans für das alte Europa in dem großen geistigen Kampfe die Wirkung eines Stahlbades haben, damit die gepriesene Blüthenkrone der Gegenwart zugleich das Samenkorn einer großen und inhaltsvollen Zukunft sei.

Berlin, 3. Juli.

— Se. Maj. der König befindet sich nach den täglich aus Karlsbad eingehenden Berichten sehr wohl und die Brunnenkur hat den gewünschten Erfolg. Die Vorträge finden regelmäßig statt und folgen darauf Audienzen. Für Se. Maj. sind vom 12. Juli ab die Appartements im t. t. Badeschloß zu Wildbad Gastein gemietet. Zum ordinirenden Arzte hat Se. Maj. für die Zeit seines Aufenthaltes in Gastein den dortigen Badearzt kais. Rath Dr. Edlen v. Hönnigsberg ernannt.

— Se. Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind am Sonntag Abends 8½ Uhr aus der Provinz Posen hier eingetroffen. Nach kurzem Aufenthalt haben sie sich nach Potsdam begeben, wo sie etwa 8 Tage im Neuen Palais verweilen und dann nach der Insel Föhr in Schleswig gehen wollen.

— Die Frage der brandenburgischen Erbansprüche ist in der Presse selten ernstlich, mehr als eine Curiosität behandelt worden. Die Nachricht, daß die Kronsyndici sie mit 17 gegen 1 Stimme abgelehnt, ist in der politischen Welt verbreitet, bedarf aber der Auflklärung. Als sie neulich in der Form auftrat, daß die Kronsyndici jene Ansprüche mit allen gegen eine Stimme abgelehnt hätten, wollte das die ministerielle Presse nicht ganz zugeben. Andere officielle Stimmen meldeten, die Kronsyndici hätten nach der Anerkennung der Souveränitätsrechte Preußens und Österreichs mit bekannter Stimmenzahl die anderen Ansprüche nur hypothetisch und subsidiarisch behandelt, die augustenburgischen aber am ungünstigsten. Ist nun sowohl die obige Nachricht als die letzte richtig, müßten die augustenburgischen gar keine Stimme erhalten haben. Unterweitig verlautet wieder, die Frage der augustenburgischen Rechte sei den Kronsyndici gar nicht vorgelegt worden, was mit den officiellen Versionen in Widerspruch zu stehen schien. Eine authentische Auflklärung wird wohl später nicht ausbleiben.

— Im Königlichen Telegraphen-Gebäude ist seit Sonnabend Vormittag der Vorsteher des Annahme-Büroa Herr Bl. verschwunden, und mit ihm eine Summe von circa 13,000 Thlr. Derselbe war am Vormittag dieses Tages, wie gewöhnlich am 1. jedes Monats zur Empfangnahme der Gehälter für die Telegraphen-Beamten mit zwei Boten, die das Silbergeld zu tragen hatten, nach der Königlichen Post-Haupt-Kasse gegangen, und hatte die beiden Boten durch Aufträge von sich zu entfernen gewußt. Bis jetzt soll der Flüchtige noch nicht ermittelt worden sein. (Nat.-Btg.)

Breslau, 1. Juli. Auf dem Bau der Michaeliskirche brach gestern Abend ein Gerüst in bedeutender Höhe (4 bis 5 Stockwerke) und acht auf demselben befindliche Personen stürzten in den Kirchraum. Ein Maurer blieb auf der Stelle todt, ein zweiter brach beide Arme, die andern zogen sich mehr oder weniger gefährliche Verletzungen und Verwundungen zu. Unter die letzteren gehört der gerade auf dem Gerüst anwesende Baumeister Langner, der besonders starke Verletzungen des Hinterkopfes erlitt, und der Zimmermeister Sähring, welcher in der verfloßnen Nacht seinen Leiden erlegen.

— Am 29. Juni verstarb in Breslau der Reichsgraf Karl Gotthardt Schaffgotsch. Er war daselbst am 29. Mai 1794 geboren und der zweite Sohn des ebenfalls in Breslau 1834 verstorbenen Erblandhofmeister und freien Standesherrn auf Kynast, Herrn Reichsgrafen Leopold Gotthardt Schaffgotsch. Nach eben auf der Universität vollendeten Studien trat der Vorstorbene 1813 bei den damaligen Garde-Kosaken sammt vielen seiner Standesgenossen ein, machte die Schlacht bei Groß-Görschen mit und trat dann ins Regiment Garde du Corps. Mit seinen Eltern im Jahre 1818 in Karlsbad auf Urlaub, fesselte der junge, selten schöne, geistreiche und liebenswürdige Cavalier die Aufmerksamkeit des auch daselbst die Kur brauchenden Fürsten Hardenberg. Der Graf wurde der Diplomatie incorporiert, zunächst Sekretär in Stockholm, dann in Berlin und in München, später um das Jahr 1825 Geschäftsträger in Lissabon,

wiederum einige Jahre später, nachdem er die Diplomatie längere Zeit verlassen, als Legationsrat und Ministerresident in Florenz, wo seine große Freundschaft weit und breit bekannt war. Das Jahr 1848 gab ihn dem Privatleben wieder, und seit ungefähr 15 Jahren hat er Breslau nicht mehr verlassen. — Vor 8 Monaten succedirte der Entschlafene als Universalerbe seinem um jene Zeit in Kochitz im Böhmerland verstorbenen ältesten Bruder, dem v. Leopold Gotthardt Graf Schaffgotsch Ex. Allein Kränklichkeit hinderte ihn bisher, sich an Ort und Stelle seines Besitzes zu erfreuen; er starb, ohne je das schöne Warmbrunn wiedergesehen zu haben.

Wien, 28. Juni. Der Kaiser ist gestern Abends nach Ischl abgereist. Es ist seine Art, wenn ein entscheidender Beschluss gefasst worden ist, auf einige Tage sich in die Stille zurückzuziehen; so ging er 1859, als die Sommation an Sardinien erlassen wurde, auf die Auerhahnjagd. Wenn er zurückkehrt, wird ihm wohl Graf Mensdorff, der provisorisch das Prästdium im Ministerrath übernommen hat, die neue Ministerliste vollständig vorlegen. Vorläufig eröffnet man sich in Combinationen; wer irgend einmal eine politische Rolle gespielt hat, wird auf das Tapet gebracht, sogar Graf Goluchowski, an den hoffentlich Niemand im Ernst denkt. Mehr Raison ist darin, Herrn v. Süßner auf die Candidatenliste zu setzen, da er es war, welcher im Spätherbst 1859 eine Verständigung mit den Altliberalen Ungarns anzubahnen versuchte. Doch soll er sich eben damals durch sein eigenmächtiges Vorgehen die allerhöchste Gunst verschert haben. Die Minister des Kriegs und der Marine dürfen im Amt verbleiben, nach einer Lesart auch der kroatische Hofkanzler Mazzuranic, was immerhin von Wichtigkeit wäre. Denn schon ist das Gerücht im Umlauf, die Hofkanzlerposten für Siebenbürgen und Croationen sollten wieder eingehen. So weit gehende Beschlüsse sind schwerlich überhaupt schon gefasst worden und die liberale Gesamtstaatspartei würde gut thun, sich durch das Triumphgeschrei der magyaromanischen Blätter nicht zu sehr einschüchtern zu lassen, oder wie leider schon einige ihrer Organe heute thun, die Verfassung kaltblütig über Bord zu werfen als ein mißlungenes „Experiment“. Auf jeden Fall wird man den Ungarn mehr entgegenkommen als bisher, aber noch berechtigt nichts zu der Befürchtung, daß die neue Regierung die Verfassung anders als auf verfassungsmäßigem Wege abändern wolle. Wenn die Partisanen des Schmerling'schen Cabinets und die Opposition im Abgeordnetenhaus sich jetzt gegenseitig beschuldigen, haben beide Recht und beide Unrecht. Die Auflösung des ungarischen Landtages von 1861 wurde allgemein als eine Nothwendigkeit anerkannt, aber man mußte sich zu einem von den beiden möglichen Wegen entschließen: entweder den Landtag unermüdlich wieder zusammenberufen und allmälig die Standpunkte der beiden Verfassungsparteien zu nähern suchen, oder aber sofort nach der Weigerung der Ungarn, den Reichstag zu beschicken, directe Wahlen auszuschreiben, die von den Slowaken, den Rumänen, den Serben und einem Theil der Deutschen Ungarns sicher vollzogen worden wären. Statt dessen wurde die Unthätigkeit, das „Warten“ zum politischen System erhoben. Auch damit war das Abgeordnetenhaus Jahre lang ganz einverstanden und als es den Fehler erkannte, arbeitete es mit aller Macht darauf hin, die Stellung des Ministeriums zu erschüttern, ohne zu begreifen, daß es nur politischen Gegnern in die Hände arbeitete. Was die auswärtige Politik betrifft, werden die Freunde des Zusammengehens der beiden Großmächte mit der neuen Wendung wohl zufrieden sein können.

— Die „Presse“ zieht eine Parallele zwischen dem Rücktritt des ersten Staatsministers Grafen Goluchowski und dem des zweiten Herrn von Schmerling und sagt:

„Mit dem Rücktritt des Grafen Goluchowski, fiel dem Namen nach das Oktober-Diplom nicht. Mit dem Rücktritt des Herrn von Schmerling fällt dem Namen nach die Februar-Verfassung auch nicht. Beides bleibt, das Oktober-Diplom und die Februar-Verfassung, und doch ist Alles geändert. Zwei Systeme sind hinter einander versucht worden, und haben sich nicht erprobt. Was jetzt beginnen soll, wäre verfrüh, ein neues System zu nennen. Nur ein Anfang soll gemacht werden, ein solches aufzubauen. Die Herren v. Goluchowski und v. Schmerling, so verschieden wie sie waren, hatten doch eine gewisse Ähnlichkeit mit einander. Jeder von ihnen begann damit, einen Plan zu entwerfen für die Kontinuität des neuen Österreich. Jeder von ihnen zwangte sich selbst und seine künftige Thätigkeit innerhalb gewisser Grenzen ein, und beiden fehlte die Kraft, den Staat in die von ihnen gegossene Form einzupressen. Der dritte Staatsminister (als welchen sie Graf Belcredi präsumirt) wird wohl durch die Umstände zu einem ganz anderen Verfahren genötigt sein. Er wird sich selbst keine Fessel anlegen. Er wird seine Arme und Hände freihalten für jede Bewegung, welche die Verhältnisse als räthlich er-

scheinen lassen. Er wird Andere, hier den österreichischen Reichsrath, dort den ungarischen Landtag Systeme für die künftige Bildung des Staates entwerfen lassen, und selbst nur vermittelnd, berathend, unterhandeln einschreiten, um endlich eine Einheit und einen Einklang herzustellen. Es überrascht uns nicht, daß die oppositionellen Matadore des engeren Reichsraths nicht mit der Bildung eines Ministeriums betraut worden sind. Sie wären, einem konstitutionellen Herkommen gemäß, dazu berufen gewesen, wenn es sich eben darum gehandelt hätte, einen kleinen Theil der Monarchie, anstatt die ganze Monarchie zu regieren. Haben wir einmal einen Reichsrath im wahrsten Sinne des Worts, der die ganze Monarchie vertritt, so werden wir den Grundsatzen vertreten, daß aus der Mitte seiner Majorität die Minister hervorgehen sollten. Wie er jetzt ist, würde die Wahl der Minister aus der Mehrheit unseres Abgeordnetenbaus den Sinn, den sie haben sollte, nicht haben. Die Wahrscheinlichkeit stritte nicht dafür, daß gerade diese Herren, worauf es doch ankommt, die Mehrheit im österreichischen Volke für sich haben würden. Nach unserer Meinung giebt es jetzt nur einen korrekten Vorgang: die Krone wechselt und experimentire so lange mit den Staatsmännern, die ihr zu Gebote stehen, bis endlich diejenigen sich finden, welche im Stande sind, den Staat auf konstitutionellen Grundlagen zu regieren. Wir frohlocken nicht über den Eintritt des Grafen Belcredi. Wir jammern nicht über den Rücktritt des Herrn v. Schmerling. In dem Letzteren sehen wir die Verkörperung eines Experiments, das fehlgeschlagen ist; in dem andern das Insleben treten eines neuen Versuchs, der vielleicht auch fehlgeschlagen wird, vielleicht aber gelingen kann. Wenn das Aile nicht entspricht, so muß eben das Neue versucht werden. Graf Belcredi gilt allerdings als Tory, wie Herr v. Schmerling als Whig gegolten hat. Aber da der Letztere unserer Idee eines Angehörigen der liberalen Partei nicht gerecht geworden, so wird der Extremer vielleicht der Idee eines widerhaorigen Konservativ ebenso wenig entsprechen. Die jetzigen Minister haben jedenfalls ihren Nachfolgern einen Dienst geleistet. Sie haben es ihnen leicht gemacht, sich auf sehr billige Weise gut zu stellen mit dem liberaldenkenden Theile der Nation. Was wir aber besonders bei dem Amtsantritte des Grafen Belcredi wünschen, ist, daß er schneller sein Ziel erreichen möge, als sein Vorgänger. Er mache sich möglich oder unmöglich, aber das Eine oder das Andere in türzester Zeit. Der Staat und das Volk vermögen nicht zu warten. Wir müssen unsere staatliche Kraft sofort zu organisiren suchen. Kann Graf Belcredi uns nicht in den ersehnten Hafen führen, so ist der nächstgrößte Gefallen, den er dem Staat zu leisten vermag, recht bald Schiffbruch zu leiden. Irgend jemand wird jedenfalls der Versuch gelingen. Dann aber dem Manne des künftigen Erfolges seine Laufbahn ermöglicht werde, so trete derjenige alsbald zurück, ohne zu warten, dem die Götter den Sieg nicht gönnen wollen.“

Paris, 28. Juni. Der günstige Ausfall der Abgeordnetenwahl im Bezirk Puy-de-Dôme hat auf die Regierung einen um so größeren Eindruck gemacht, als die Gemeinderathswahlen im ganzen Lande vor der Thüre stehen. Zudem ist bekannt, daß der Geist der Opposition hauptsächlich durch die Budgetverhandlungen, beziehungsweise durch die Ausführungen von Thiers so mächtig genährt worden ist. Die Rücksicht auf die zunehmende Steuerlast wird daher besonders in den großen Städten, wie die Regierung fürchtet, der Opposition den Sieg erleichtern. Der Minister des Innern ist besonders betroffen durch den Mißerfolg der letzten Wahl. Es werden vom Ministerium nun eine Anzahl Staatsräthe als außerordentliche Inspectoren ausgeschickt, um einerseits die Amtsführung der Präfecten zu untersuchen und dann überhaupt über die allgemeine Stimmung des Landes hierher zu berichten. Ich höre, Graf Walewski sei dermaßen eingeschüchtert durch die letzten Vorkommnisse, daß er auf den ihm zugedachten Vorsitz im gesetzgebenden Körper verzichten wolle, um nicht bei der Abgeordnetenwahl die Unannehmlichkeit eines Durchfalls zu erleben.

London, 28. Juni. In St. Helena wurde am 5. Mai. der Tod Napoleons mit dem herkömmlichen Ceremoniell gefeiert, als gerade zufällig das erste Bataillon des 66. englischen Regiments mit seinem Stabe aus England eintraf, desselben Regimentes, von dem eine Compagnie den Kaiser Napoleon am 5. Mai 1823 zu Grabe geleitet hatte. Das ganze Bataillon trat sofort den Weg nach dem Platz an, wo einst die sterblichen Reste des Kaisers geruht hatten. Seit England Napoleon III. anerkannt hat, wird der Onkel auch Kaiser genannt, nicht mehr wie früher General Bonaparte.

Heute hielten beide Häuser des Parlaments nur kurze, kaum einstündige Sitzungen, unter äußerst schwacher Beteiligung der Mitglieder, so daß im Unterhause eine volle halbe Stunde verging, ehe die beschlußfähige Anzahl von 40 Mitgliedern anwesend war. Im Oberhause wurden verschiedene Privatbills um ein Stadium befördert. Im Unterhause passirten einige Bills, darunter diejenige über die Reform der von den Geistlichen zu unterzeichnenden Glaubenseide, die dritte Lesung; in Betreff einiger anderer Bills trat das Haus den Amendments der Lords bei, die Götschen'sche Bill über die Abschaffung der von den Oxforder Studenten abzuleistenden Glaubenseide ward zurückgezogen.

Kopenhagen, 27. Juni. Während die Wogen der Wahlbewegung sich nunmehr völlig gelegt haben und eine große politische Stille sie abgelöst, erwacht plötzlich die Nachricht, daß die Civilbehörde in Schleswig der Landesregierung Ordre gegeben hat, daß die nötigen Maßregeln betreffend die Ständewahlen getroffen werden sollen, hier neue Spannung und Bewegung. Es wird hier nämlich allgemein empfunden, daß die Frage wegen Nordschleswig auf der kommenden Session sich entweder vor den Augen des beobachtenden Europa's zu einer offenen emporarbeiten müsse, oder aber der jetzt bestehende hier von Tage zu Tage schwerer empfundene Zustand eine fast definitiv zu nennende Besiegelung erhalten wird. Unsere Regierung wird natürlich dieselbe unparteiische und lohale Stellung, welche sie bisher eingenommen hat, bewahren; im Publikum lebt jedoch ein starkes Gefühl, daß die kommende Ständezzeit einen Zeitpunkt mit sich führen müsse, wo die obige Frage nothwendig aus einer Frage der Presse und politischer Vereine oder Parteien zur Behandlung Seitens der Diplomaten und der europäischen Cabinette reif wird, und eben dies Nahen jenes Zeitpunktes setzt die Gemüther in Bewegung. Unwillen erwacht dabei die noch fortgesetzte Discussion einiger Blätter über eine Personalunion, die doch gänzlich müßig ist. Der Gedanke, daß die dänischredenden Abgeordneten nicht nur in Flensburg, sondern auf dem gemeinsamen Ständetage, vielleicht auf deutschem Bundesgebiet erscheinen, ist auch dazu angethan, rücksichtlich des Ferneren Spannung zu erwecken, besonders wenn sie, wie man hier fürchtet (oder hofft), wegen Zurücksetzung ihrer Sprache und Nationalität vielleicht zur massenhaften Mandatssiederlegung gedrängt werden könnten.

Nachrichten aus Polen und Polen.

Obwohl der zu den Begräbnissfeierlichkeiten des Großfürsten Thronfolgers nach Petersburg gesandten Polnischen Adels-Deputation ihr Gesuch, bei dieser Gelegenheit dem Kaiser eine Loyalitäts-Adresse des Polnischen Adels überreichen zu dürfen, vom Stathalter Graf Berg abgeschlagen war, so hatte sie doch wiederholt Unterredungen mit dem Polnischen Staats-Secretair Platonoff gehabt, in denen sie die Russische Regierung der Loyalität und Unterwürfigkeit des Polnischen Adels versicherte und dringend ihren Wunsch nach Aenderung der Grundsätze der Bauern-Regulirung zu Gunsten des Adels und nach Aufhebung des Kriegs-zustandes zu erkennen gab. Von dem Inhalt dieser Unterredungen war der Kaiser durch Platonoff in Kenntniß gesetzt. Die an die Deputation gerichtete Kaiserliche Ansprache läßt daher keinen Zweifel, daß die politische Mission der Deputation gänzlich gescheitert ist. Jeder Zweifel hieran ist völlig gehoben durch die inzwischen erfolgte Rückkehr des Stathalters Grafen Berg nach Warschau. So fasst den Inhalt der Kaiserlichen Ansprache auch der Krakauer „Gaz“ auf, der es bedauert, daß der Kaiser Alexander die ihm durch jene Deputation vom Polnischen Adel dargebotene Hand der Versöhnung zurückgewiesen habe. Auch die ultra- oder sogenannte jung-Russische Partei, die durch das Erscheinen der Polnischen Adels-Deputation Anfangs nicht wenig beunruhigt war, weil sie befürchtete, daß der Kaiser durch dieselbe zur Nachgiebigkeit gegen Polen gestimmt werden möchte, verkündet triumphirend das Scheitern der Deputation. Das Organ dieser Partei, die „Moskowskija Wiedomosti“, erklärt diese ganze Deputations-Angelegenheit für eine neue Intrigue des Polnischen Adels, die nur auf Täuschung und Überlistung der Russischen Regierung berechnet gewesen sei. Dies Blatt, dessen Losung die Russifizirung und gänzliche Einverleibung Polens ist, und das selbst in Regierungs-Kreisen großen Einfluß besitzt, weist unter allen Umständen die von den Polen gebotene Hand der Versöhnung zurück und behandelt die Coquetterie der reactionären Polnischen Partei, die sich zu Russland hinüberneigte wegwerfend und verächtlich. Es folgert aus dem Scheitern der Deputation, daß die gänzliche „Beruhigung“ Polens durch die Aufhebung der Rechte und Autonomie des Königreichs binnen Kurzem bevorstehe. — Auf der Feldmark der Stadt Kolo im Kreise Konin fand die Polizei Anfangs d. Mr. auf der Grabstelle mehrerer gefallener Insurgenten eine Tafel errichtet, welche die Aufschrift trug: „Die hier ruhen, sind den Tod für das Vaterland gestorben.“ Die Tafel wurde sofort entfernt und Nachforschungen nach demjenigen, der sie errichtet hatte, angestellt. Da diese Nachforschungen erfolglos blieben, so wurde der Stadt Kolo eine Contribution von 1000 Rub. aufgelegt, die bereits exekutivisch beigetrieben ist. Die Stadt Kolo hat wegen Beteiligung ihrer Einwohner am Aufstand wiederholt Contributions zahlen müssen und ist dadurch in ihrem Wohlstande sehr heruntergekommen. (Ostsee-Ztg.)

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 4. Juli.

+ Da in weiterer Ausführung der Allerh. Kabinettsschreiber in einigen Tagen der Stab der Königl. Flottenstamm-Division unter Herrn Oberst Rode nach Kiel geht, so übernimmt Herr Corv.-Capitain Schau Behuhs späterer Uebersführung das Kasernen-schiff „Barbarossa“. Sr. Maj. Corvette „Vinea“ ist zum Zweck der Abholung des Stabes unterwegs, aber noch in Swinemünde angelassen, um dort die Gallionsfigur zu empfangen. Sr. Maj. Dampfschacht „Grille“ hat Ordre am 3. d. M. von Stralsund nach Hamburg zu gehen, um wahrscheinlich zur Disposition Ihrer Königl. Hoh. des Kronprinzipalischen Paars bei der Badereise zu stehen.

† Die Abgeordneten des Danziger Wahlkreises werden, wie man vermutet, in der heutigen Versammlung der Liberalen bestimmt erscheinen.

[Eingesandt.]*)

— Der Bericht in No. 149 d. Bl. über die letzte Stadtverordneten-Sitzung enthält in Betreff der Jahres-rechnung über das Kinder- und Waisenhaus eine unrichtige Darstellung. Es handelte sich nicht wie dort angegeben um die Einwilligung zur Bezahlung der geschenkten 5 Thlr., welche streng genommen vorher hätte erbeten werden müssen; vielmehr zielte die Debatte in ihrem Endzweck darauf hin, derartige, auch für die Folge vielleicht unvermeidliche oder nützliche Geschenke in üblicher Form zur Vorans-Bewilligung zu bringen. Um dies klarzulegen, muß das ganze einschlagende Verfahren erläutert werden. Die Verwaltung des Kinder- u. Waisen-hauses geschieht oder soll geschehen nach einem im Voraus festgestellten Etat. Diesem Etat zu Grunde liegt die Zahl der durch die Anstalt zu versorgenden Kinder, nach welcher selbstverständlich die Ausgaben bemessen werden müssen. Wenn ein Kind aus irgend einem Grunde aus der Anstalt ausgeschieden ist, kann im gewöhnlichen Gang der Dinge die Vacanz durch die Aufnahme eines anderen besetzt werden, das Bedürfnis der Anstalt bleibt dann unverändert, oder doch ziemlich unverändert. — Nun hat sich nach den Verhandlungen über die in Rede stehende Rechnung das bis dahin unbekannt gewesene Factum herausgestellt, daß die Herren Vorsteher sich berechtigt halten, für Kinder, die ihnen abgenommen waren, nach ihrem Ausscheiden aus der Anstalt Geschenke zu machen, ja daß sie förmliche Verpflichtungen in dieser Richtung eingegangen waren. Sie motivieren ihr Verfahren damit, daß die Anstalt durch solche Abfindungen billiger abkommt als wenn sie die Kinder bis zur Eingabeung behält. Das letztere Erwägung in vielen oder in allen Fällen zutreffend ist, hat Niemand bezweifelt, dagegen wurde es den Revisoren klar, daß wenn auf solche Weise durch Nebernahme anderweitiger Verpflichtungen Vacanzen in der Anstalt geschaffen und diese neu besetzt werden, der Etat um die Höhe der eingegangenen Verpflichtungen steigen müßt. Um das Maß dieser Steigerung zu kennen, ist die Kenntnis der übernommenen Verpflichtungen notwendig. Die Revisoren beantragten daher vorläufig, von den Herren Vorstehern ein Verzeichniß der in dieser Hinsicht eingegangenen Verbindlichkeiten zu fordern, damit bei Aufstellung des Etats etwa nötige Rücksicht auf diese Umstände genommen werde. — In der Stadtverordneten-Versammlung selbst empfahl nach dem Vortrag des Referenten der Stadtverordneten Damme den Antrag mit Hinweisung auf die Unmöglichkeit, ohne Kenntnis der betreffenden Verpflichtungen einen richtigen Etat aufzustellen; der Stadtverordneten-Versammlung

*) Wir sind dem Herrn Gissender für diese Mittheilung sehr dankbar und drücken sie in Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes mit Vergnügen ab. Indessen müssen wir es mit aller Entschiedenheit von der Hand weisen, daß sich in unserem Referat ein Irrthum befindet. In demselben steht keine Sylbe davon, daß es sich um die Einwilligung zur Bezahlung der geschenkten 5 Thlr., welche, streng genommen, vorher hätten erbeten werden müssen, handelt; der betr. Passus lautet vielmehr wörtlich: „Der Herr Berichterstatter, Schirmacher, rügt es nämlich, daß der Vorstand einem der Anstalt angehörigen Kind zur Einführung 5 Thlr. geschenkt habe. Eine Rüge (Monitum) ist nicht einmal der Antrag zu einer Einwilligung, viel weniger ist sie die Einwilligung selber. Trotz allem müssen wir einen Mangel in unserm Referat anerkennen. Dieser Mangel besteht darin, daß wir die Debatte über den wichtigen Gegenstand nicht vollständig gegeben haben; doch nicht unser guter Wille, sondern die Beschränktheit an Raum und Zeit trägt die Schuld davon. Ein wie lebhaftes Interesse wir für die Sitzungen der Stadt-Verordneten empfinden, haben wir zur Genüge durch unsre ausführlichen Berichte über dieselben an den Tag gelegt. Das Dampfboot darf sich in alter Bescheidenheit mit Recht die Ehre vindicare, dazu, daß jetzt in der hiesigen Presse ausführliche Berichte über die Stadt-Verordneten-Sitzungen erscheinen, die Anregung gegeben zu haben, und es wird auch mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln fortfahren, der Entwicklung unseres Communalebens, wie sie sich in unserer Stadt mit positiven Leistungen und in energetischer Weise zeigt, dienstbar zu sein, weil seine Redaction in derselben den Keim zur Lösung großer politischer und nationaler Fragen sieht. Es kommt uns nicht in den Sinn, unser Mangel durch die Fehler Anderer beschönigen zu wollen; trotzdem können wir aber nicht die Froge unterdrücken: „Weshalb hat denn keine der anderen hiesigen Zeitungen über den wichtigen Gegenstand etwas berichtet?“ Der Redakteur der Danziger Zeitung, Herr Rickert, mußte doch von denselben sehr gut unterrichtet sein und zwar in seiner Eigenschaft als Stadt-Verordneten. Die Redaction.

gegenüber, von deren Mitgliedern eine Bekanntheit mit den Verhältnissen vorauszusehen ist, bedurfte es keiner längeren Darlegung. Stadtv. Gibson erklärte, wie in dem Referat der Nr. 149 ziemlich wortgetreu berichtet, man müsse die Herren Vorsteher nicht zu sehr beschränken, sie nicht zu „Dienstmännern“ degradiren, die Anstalt sei eine Musteranstalt. Dem gegenüber hob Stadtv. Damme hervor, von einer Degradation zu „Dienstmännern“ sei nicht die Rede; der Magistrat dürfe Unbewilligtes auch nicht ausgeben, darum seien seine Mitglieder noch nicht Dienstmänner, sie gehörten vielmehr nur dem Gesetz, wie übrigens jeder Andere es auch müsse, und wie auch die Herren Vorsteher milder Stiftungen sich dem nicht entziehen dürfen, wenn sie auch, wie gern anerkannt wird, ihr Amt um Gotteswillen verwalten; daß diese Anstalten sämmtlich Muster-Anstalten genannt werden, sei alles bekannt, es sei das ebenso wohlsiehl wie andererseits dieselben nur zu beschimpfen, aber auch für Muster-Anstalten müsse ein Etat gelten; der Antrag, von den Herren Vorstehern ein Verzeichniß der eingegangenen Verbindlichkeiten zu fordern, sei wol das Mindeste. Nach der ferneren, wahrscheinlich auf einem beklagenswerten Missverständniß beruhenden Debatte der Stadtv. Piwko, Tebens und Hasse, welche zu dem zwischen den Stadtv. Gibson und Damme streitigen Punkt in keiner Beziehung stand, erfolgte die fast einstimmige Annahme des Antrages auf Erforderung des betreffenden Mittheilung. — Eine Berichtigung irrtümlicher Referate (von böswilligen abgelehnt) in allen oder auch nur den meisten Fällen zu geben, übersteigt die Kräfte der Beteiligten; sie in diesem Fall nicht schuldig zu bleiben, erforderte die Wichtigkeit des in Frage gekommenen Princips. R. D.

† In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts befanden sich der Bernsteinarbeiter Theod. Herm. Christmann und der Arbeiter Carl Ferd. Kaminski wegen Notzucht auf der Anklagebank. Sie wurden überführt, daß Verbrechen eines Tages im Monat März d. J., Vormittags um 9 Uhr, an einer Nätherin, welche ihnen auf dem von der großen Mulde über den Stolzenberg nach Stadtgebiet führenden Wege begegnet war, mit großer Brutalität verübt zu haben. Jeder der Angeklagten wurde zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurtheilt.

† Die Handels-Akademie hat ihr fünfzigjähriges Stiftungsfest durch eine Parthei über Wonneberg nach Ottomün und durch eine Abentafel gefeiert.

† Der hiesige Gesellen-Verein feierte am vorigen Sonnabend im großen Saale des Gewerbehause sein neunzehnjähriges Stiftungsfest, zu welchem auch Herr Präsident von Clausewitz erschienen war. Eingeleitet wurde die Feier, die gegen 9 Uhr begann, mit einem unter der Leitung des Gesangsdirektors Hrn. Lipczinski von den Sängern des Vereins prächtig ausgeführten vierstimmigen Gesange. Hierauf hielt der Vorsitzende, Herr Hömssen, die Festrede. In derselben wurde darauf hingewiesen, daß der Verein sich in der schönsten Zeit des Junglingsalters befindet und durch die Zahl seiner Jahre dem thatkraftigen Mannesalter entgegen gehe. Die That der Blüthen und phantastischen Gebilde schwinden also und an deren Stelle folle nur die Frucht, d. h. die That des Mannes treten. Mit dem Vorschreiten der Jahre möge der Verein aber nicht das schönste Erbtheil der Jugend, nämlich den Mut und die Begeisterung verlieren; denn ohne dieses Erbtheil erreiche das Alter kein großes Ziel. Im weiteren Fortschritt seiner Rede hob Herr Hömssen die Wichtigkeit des Vereins für diejenigen Gesellen hervor, die nicht mehr das Glück haben, dem engeren Kreise einer Familie anzugehören, in welchem das stiftliche und geistige Leben einen Anhalt und Nahrung findet. Der Verein biete durch seine Bildungsmittel Erholung. Der sei die Bibliothek und der Lesestisch; da würde die edle Kunst des Gesanges geübt und durch Vorträge belehrt und Aufklärung verbreitet, und im Austausch der Gedanken unter Freunden fänden Geist und Gemüth eine wohlthätige Anregung. Der fleihige und gewissenhafte Gebrauch der vorhandenen Bildungsmittel sei für jeden Handwerksgesellen in unserer Zeit eine Notwendigkeit; denn für ihn heiße es: Durch Bildung und Arbeit zum Wohlstand. — Den edelsten Männern unserer Zeit sei es zu verdanken, daß sich die Wissenschaft nicht mehr stolz abschloß von dem Leben, daß sie vielmehr ihren Strom auch in das Herz des Volkes leite. Wissenschaft und Volk — das seien die Pole unserer Zeit. Bleibe das Bewußtsein hieron in dem Vereine wach, dann werde ihn nichts von seiner Bahn treiben, dann werde er stets in sich selber stark sein und segensreich wirken. Die Festrede schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den König, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Die Frische des Geistes und Wärme des Gemüths, von welcher die Rede belebt war, lassen ermessen, einen wie guten Einfluß Herr Hömssen in seiner Eigenschaft als Vorsitzender auf die Mitglieder des Vereins geübt. Er ist drei Mal auf einander als solcher vom Verein gewählt worden. Da er ein selbständiges Geschäft übernimmt, so kann er statutenmäßig nicht wieder gewählt werden. Dem Hoch auf Se. Majestät den König folgte ein Lied. — Dann erstattete der Schriftführer des Vereins, Hr. Warnath, Bericht über die Thätigkeit derselben im letzten Jahre. Aus demselben erfuhren wir, daß in diesem 51 Sitzungen und 3 General-Versammlungen statt gefunden, und die Herren Chemiker Schäffer, Dr. Korn, Mechaniker Jacobsen, Apotheker Helm, Maschinenmeister Ziegler, Redakteur Rickert, Lehrer Gebauer u. Dr. Kirchner Vorträge gehalten haben. Von den eingegangenen Fragen sind 240 debattirt und zwei schriftliche Arbeiten, deren Verfasser die Herren Serringer und Neubauer sind, prämiert worden. Auf einen aus der Stadt Brielen (in der Mark) von einem dertigen Verein gestellten Antrag hat der Gesellenverein dem Volksdichter Weise, welcher

in Freienwalde a. d. O. als Drechslermeister lebt, eine Unterstützung von 10 Thlr. zugeben lassen, deren eine Hälfte aus der Vereinskasse genommen und die andere durch eine Sammlung aufgebracht worden ist. An dem unter Hrn. Lipczinski's Leitung stehenden Gefangverein haben 50 Mitglieder Theil genommen. Den Berichten der andern Herren Vorstandemitglieder entnehmen wir, daß sich die Zahl der Mitglieder gegenwärtig auf 451 beläuft, die Bibliothek 602 Werke in 1330 Bänden zählt und dieselbe durchschnittlich von 300 Lesern benutzt werden ist. Nach der Berichterstattung ergriff Herr Dr. Kirchner in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gewerbevereins das Wort und sprach mit Begeisterung und Herzengewalt seine Freude über die Fortschritte des Vereins und seine treffliche Haltung aus. Was der Herr Vorsitzende in seiner Festrede als den Zweck des Vereins bezeichnet — Geistesbildung und Theilnahme an dem Leben der Wissenschaft — darin liege die Signatur unserer Zeit ausgesprochen. Der Geschichtsschreiber, der sie einst mit Geist und richtigem Verständniß darstelle, würde in noch viel klarerem Lichte zeigen, wie das innerste Streben unserer Zeit dahin gehe, Bildung und Wissenschaft unter das Volk zu bringen, sie zum Allgemeingut zu machen.

— Dieser Ansprache des Herrn Dr. Kirchner folgte wieder Gesang, womit der erste Theil des Festes schloß. Den zweiten Theil bildete ein mit Toasten, Ausprachen, Gesang und gewöhnlicher Unterhaltung gewürztes Abendessen. Den ersten Toast brachte Herr Hömssen auf den Vater des Gesellenvereins, den Gewerbeverein, aus. Herr Dr. Kirchner, der hierauf das Wort ergriff, bezeichnete den Gesellenverein als einen wohlgerahmten Sohn und brachte ihm ein Hoch. — Im weiteren Verlauf wurde dem Herrn Polizei-Präsidenten von Clausewitz, Herrn Glebsch, Herrn Dr. Dehlschläger und den Herren, welche Vorträge gehalten, Hochs gebracht; doch auch die Eintracht, den Gesang und die Frauen ließ man hoch leben. — Referent (Eu) sprach dem Vorstande des Vereins dafür den Dank aus, daß er zu dem schönen geistlichen Festie auch die Vertreter der Presse eingeladen. In der Festrede und in der Ansprache des Herrn Dr. Kirchner sei der Zusammenhang der Wissenschaft mit dem Volk und dem praktischen Leben scharf betont und derselbe als das charakteristische Zeichen unserer Zeit hingestellt worden. Für diesen Zusammenhang zu wirken, sei die Hauptaufgabe der Presse. Die Wissenschaft sei eine hohe, eine erlösende Kraft der Menschheit; an stiller bescheidener Stätte des Denkens und Forschens werde sie von wenigen Auserwählten zu den höchsten Stufen ihrer Entwicklung gefördert. In dem Bereich der Wissenschaft selbst — von einem Philologen — sei es zuerst ausgesprochen, daß die Wissenschaft nach dem sie in sich selber ein hohes Ziel erreicht und in einer gewissen Weise zum Abschluß gekommen, nicht mehr um ihrer selbst willen, sondern zu dem Zwecke da sei, auf den Markt des Lebens geführt zu werden, um hier praktisch zu wirken. Sei die Presse insbesondere zu dieser Arbeit berufen, so müßte es für ihre Vertreter von der freudigsten Überraschung sein, einen so kräftigen empfänglichen Boden für die Saat der Wissenschaft zu finden, wie er in dem Leben des Vereins zu Erichnung komme. Ja, es müßte sie dies mehr als alles Andere für ihren Beruf begeistern. — Ein von Herrn Serringer verfaßtes Gedicht, welches er selbst vortrug, fand allgemeinen Beifall. Der Zimmerschreiber Herr Koch hatte den glücklichen Gedanken, eine Sammlung für den Verein „zur Rettung Schiffbrüchiger“ anzuregen. Dieselbe brachte 10 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. ein. Herr Koch knüpfte in humoristischer Weise an diese dreifache Zahl den Wunsch, daß sie ein gutes Omen für die allgemeine Einführung des Decimalsystems in Deutschland sein möchte. Das Fest bewahrte bis zum Schlusse eine eben so freudig erregte Stimmung, wie würdige Haltung.

† Gestern Abends in der zehnten Stunde flehte ein aus mehreren Wunden blutender Mann, der sich Schuhmachersmfr. Martin nannte, vor der Pforte zum Stadtlazareth liegend, die Vorübergehenden an, ihn darin unterzuhören zu wollen, daß seine Aufnahme in die Anstalt erfolge. Ein zahlreiches Publikum gab dem Unwillen über die Verweigerung der Annahme zwar Ausdruck, aber die Pforte blieb dessen ungeachtet verschlossen. Der Verwundete ist nach seiner Angabe von seinem Hauswirth in diesen Zustand verfegt worden. Hoffentlich wird der Magistrat dem Antrage einiger Stadtverordneten Folge geben und einen entsprechenden Kostenvorschuß für alle vorkommenden außerordentlichen Krankheitsfälle zahlen.

† Dirschau, 3. Juli. Das heutige heftige Gewitter entlud sich in der Nähe von Dirschau und erschlug die 17jährige Tochter des Schäfers vom Gutsbesitzer Fock auf Dirschauer Feld, welche beim Reinigen der Kartoffeln beschäftigt war.

Gollub, 30. Juni. Der Genidstarckampf, welcher hier vereinzelt kleine Kinder als Opfer gefordert, hat heute die erwachsene Tochter des Superintendents Herrn Thiel aus Strasburg, welche ihren alten Vater zur Schul- und Kirchenvisitation hierher begleitete, nach einem städtigen Krankenlager fortgerafft. Dies ist der erste Todessfall, der hier bei Erwachsenen in Folge dieser Krankheit vorgekommen ist.

Stettin, 3. Juli. Unsere Industrie-Ausstellung wurde gestern ohne jede Feier geschlossen. Ein großer Theil der ausgestellten Gegenstände wurde schon heute abgeholt.

Vermischt.

** Bremen. [Prämien zum zweiten Deutschen Bundeschießen.] Es sind 554 Ehrgaben theils eingetroffen, theils angemeldet. Dieselben repräsentieren einen Werth von Gold - Thlr. 22,000 oder ca. Gt. - Thlr. 24,400. Nach dem bisherigen Verlaufe der Anmeldung von Schützen, welche das Fest besuchen werden, müssten die mit Ausarbeitung des Schießplans beschäftigten Comité-Mitglieder annehmen, daß ca. 5000 Schüsse auf Feld- und Stand-Fest-Scheiben doppeln werden. Von dieser Einlage würden, den Statuten des Deutschen Schützenbundes gemäß, für Gaben zu vertheilen sein auf die 5 Feld-Fest-Scheiben Thlr. 9100 und auf die 5 Stand-Fest-Scheiben desgl. Thlr. 9100, wozu noch lt. Statuten aus der Kasse des Deutschen Schützenbundes zur Vertheilung an Gaben kommt: ein Betrag von ca. 2000 Thlr. Gold, so daß mithin ca. 42,000 Thlr. Gold (ca. 46,600 Thlr. Courant) für die Fest-Scheiben zur Vertheilung gelangen würden, welche sich voraussichtlich auf reichlich 520 Gaben für jede der 10 Fest-Scheiben vertheilen würden. Außerdem sind lt. Schießordnung für Tages- und Fest-Prämien ca. 1000 Thlr. Gold ausgesetzt worden. Für Prämien auf 80 Feld-Scheiben und 50 Stand-Scheiben warten die lt. Schießordnung angefertigten 1000 Becher und 50,000 Festhalter ihrer glücklichen Gewinner. —

** Finette ließ sich am Donnerstag in Gegenwart vieler Zuschauer in einer Stellung photographiren, die gradezu für „noch nicht dagewesen“ erklärt werden könnte. Zu ihrer Rechten war eine Wäschleine angebracht, an derselben hingen ein Paar Unterbeinkleider mit einem Zettel, auf den die Worte „25 Louisdors“ geschrieben waren. Das Bild wird unfehlbar in Wälde im Handel erscheinen, und Finette wird damit sich wieder von neuem in Aller Erinnerung zurückgerufen haben. — In nächster Woche verläßt sie nun Berlin, um in Magdeburg zu gastiren.

** Für Mlle. Finette hat sich in Berlin auch ein „Dichter“ gefunden. Die Französin wird morgen in einem Stücke: „Finetten's Leben“ nicht bloss tanzen, sondern auch singen. Der Director glaubt sein Gewissen durch die Anzeige zu beruhigen, daß Mlle. Finette einen Theil der Einnahmen für das Militair-Kurhaus in Warmbrunn bestimmt habe! — Nebrigens hat der Cancan gestern auch mit Fel. Josephine Gallmeyer aus Wien, welche den Cancan noch überchancant, unter dem stürmischen Beifall eines zahlreichen und eleganten Publikums seinen Einzug in Wallner's Theater gehalten.

** Die „Hamb. Wespen“ halten für die Ankunft der französischen Tänzerin Finette in Hamburg folgendes Gedicht in Bereitschaft:

Nach Hamburg mit dem Hasenfuß-Ballete
Kommt hoffentlich die reizende Finette,
Finette, die zur Warnung allen Thoren,
Den Kammerberren so schrecklich jüngst blamoren.
O armer Schack! Des Geldes bist Du ledig,
Doch Deiner Seele sind wir gerne gnädig.
Wir kennen ja den Zauber, der die weichen
Jünglinge zwingt zu tausend dummen Streichen.
Auch die jennesse dorée, wie wir sie haben,
Sind, wenn nicht Schack, doch auch nicht Musterknaben.
Sie werden sicher auch, — was gilt die Wette? —
Zu Füßen liegen Dir, o Du Finette.
Mit ihnen manche Kette und Bouquete,
Billete und Cassette für Finette.
Sie werden adoriren und flattiren,
Antichambriren, sich sogar blamiren,
Doch nicht wie Du o Schack, denn zu der Losen
Geh'n sie gewiß jetzt — ohne Unter-

** Ein Pariser Mechaniker hat einen „Compteur“ erfunden, der jede Unterschlagung seitens der Droschkenlufsfher inkünftige unmöglich macht. Er zeigt die Stunde der Abfahrt an, die Ankunft am Halteplatze, wie viel Kilometer das Fuhrwerk durchlaufen hat und in wie viel Stunden, wie lang sie angehalten hat, wie lang sie mit Fahrgästen gefahren ist. (In dieser Beziehung ist nunmehr bisher schon viel „erfunden“ und es hat sich bis jetzt nichts bewährt.)

** Bei den Erdarbeiten im Hafen zu Stralsund, wurde eine französische Goldmünze, anscheinend aus dem XV. Jahrhundert, gefunden. Sie enthält keine Jahreszahl, sondern das französische Wappen (die drei Lilien) und auf der einen Seite die Inschrift Karolus Dei Gratia Francorum Rex, auf der andern Christus Imperat, Christus Vincit, Christus Regnat. Der Werth der Münze beträgt 3 Thlr. 15 Sgr. und sie gehört zu denjenigen, welche mit dem Namen „Rosenoble“ bezeichnet zu werden pflegten. Das Neuvorpommersche Provinzial-Museum hat den Fund sofort angekauft.

Meteorologische Beobachtungen.

3	335,88	14,0	3. u. heftiges Gewitter n. Regen
4	336,56	13,1	WW. mäßig bewölkt.
12	336,81	15,5	W. flau durchbrochen. Him.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
Angekommen am 4. Juli.
Fason, Birkley, v. Antwerpen, m. Dauphinen, Mc. Instoh, Janet, v. Newcastle; Mielord, London, v. Grangemouth; u. Dawson, Auld Reekie, v. Sunderland, m. Kohlen. Pust, Martin, v. Swinemünde, m. Gipssteinen. Claussen, Marija Magdalena, v. Bergen, mit Heeringen. — Ferner 4 Schiffe m. Ballast.
Gezeitigt: 6 Schiffe m. Holz u. 4 Schiffe m. Getreide.
Retournirt: Rasmussen, Adam Wilhelm.

Ankommt: 1 Schooner u. 1 Zacht. Wind: West.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 4. Juli.
Weizen, 180 Last, 130.31 pfd. alt fl. 450; frisch. 130.31 pfd. fl. 450; 130 pfd. fl. 425; 128 pfd. fl. 430; 125. 26 pfd. fl. 415; 128. 29 pfd. fl. 415 pr. 85 pfd. Roggen, 125. 26 pfd. fl. 310; 127 pfd. fl. 313; 128 pfd. fl. 316 pr. 81 pfd. Kleine Gerste, 111. 112 pfd. fl. 201 pr. 72 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 4. Juli.
Weizen 120—130 pfd. bunt 62—69 Sgr.
122—131 pfd. hellb. 67—75 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.
Roggen 120—128 pfd. 49—53½ Sgr. pr. 81 pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch. 58—60 Sgr. pr. 90 pfd. 3. G.
do. Futter. 53—56 Sgr. Gerste kleine 106—112 pfd. 53—56 Sgr.
große 112—118 pfd. 33—36/37 Sgr.
Hafer 70—80 pfd. 27—28/30 Sgr.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Wirtl. Staatsrat v. Nowicki u. Gattin a. Petersburg. Die Gutsbes. Heubach n. Gattin a. Kaplein und von Jasienki a. Warschau. Die Kaufl. von Lovis aus Liefland, Grätz a. Königsberg, Jonas a. Berlin und Bluhm a. Neuteich. Secretair Lichtenstein a. Wien.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Bähr a. Marienwerder. Die Kaufl. Heusser a. Berlin, Greube a. Leipzig u. Fischer a. Halle a. S. Walter's Hotel:
Die Rittergutsbes. v. Schwibow a. Albeck und Oberfeld a. Czapelsken. Kreisbaum. Blaurock a. Neustadt. Kaufm. Köpfel a. Dresden. Frau Intend.-Räthn Dalagaf a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Steinhagen a. Minden, Herzheim und Zimmermann a. Berlin. Rendant Schmidt u. Gattin a. Pusig. Die Rittergutsbes. Zimars a. Langenfelde u. Heine a. Stangenwalde. Lieut. z. S. Ewald aus Danzig. Navigationschüler Feilhauer aus Stettin. Steuermann Schupp a. Swinemünde.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Raufeisen a. Berlin, Holz a. Halle a. S. u. v. Franken a. Mainz. Gutsbes. Rentel a. Marienburg u. Kahlden a. Pr. Stargardt. Fr. Rentel u. Fr. Belke a. Marienburg. Deconom Lehmann a. Briesen a. O.

Zur Familien-Lektüre.

Vor Kurzem ist in dem Verlage von S. G. Liesching in Stuttgart eine deutsche Ausgabe begonnen worden von

Miss Yonge's ausgewählten Erzählungen,

übertragen von Dr. C. Kolb,

von welcher bis jetzt erschienen sind

— jeder Band für sich bestehend und eine ganze Erzählung enthaltend —

Der Erbe von Nedelyffe.

Prüfungen.

Noch einige Ringe zur Maßliebchenkette.

Die Gescheide in der Familie.

(Autorisierte Übertragung.)

Je dringender sich bei der jetzt ans Tageslicht trenden Gluth mittelmäßiger und verderblicher Unterhaltungs-Literatur das Bedürfnis nach Befreiung und Gehaltvollem fund gibt für jede Familie, wo man den Einfluß der Lektüre kennt und ihr zum Guten leiten will, desto willkommener werden Erzeugnisse sein, welche gleich den vorliegenden nicht allein alles Schädliche fernhalten, sondern noch mehr durch den Grund und die Gestaltung, auf welcher sie ruhen, wie durch ihre lebensvolle, spannende Darstellung so besonders anziehen, während ihr Inhalt zugleich der Art ist, daß er einen bleibenden Gewinn für das Leben und dessen ganze Auseinandellungen mit sich führt. Die Schriften der Miss Yonge haben sich als solche vor Allem für weibliche Kreise erwiesen und dorthin sei denn auch unsere neue, durch treffliche Übertragung, schöne Ausstattung neben einem sehr niederen Preis sich empfehlende Ausgabe namentlich vermeint.

Zum Selbstlesen und Vorlesen im Familienkreise, wie in der Stille des Landaufenthalts wird Passenderes nicht leicht gefunden werden.

Borrätig oder zur Einsicht zu erhalten

bei L. G. Homann, Danzig, Kunst- u. Buchhandlung, Jopengasse 19.

Mein Comtoir befindet sich von heute ab Brodbänken-gasse Nr. 29, Eingang im Alten Ros.

Danzig, den 1. Juli 1865.

Johann Daniel Freymuth.

Hotel d'Oliva: Apotheker Schnitz u. Fr. Löhnhardt a. Königsberg. Hauptmann Dallmann a. Graudenz. Die Kaufl. Sybel a. Frankfurt a. M., Schmidly a. Thorn u. Hammer a. Bromberg.

Hotel de Thorn: Die Kaufl. Berg a. Bamberg, Kehler a. Stuttgart, Rieger a. Marienburg, Moovius a. Leipzig u. Leutner a. Berlin. Gutsbes. Hasford a. Zöcknitz u. Thymau aus Orlisch. Apothek. Schweizer a. Halle.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 5. Juli. Zum letzten Male in dieser Saison: Margarethe, oder: Kazenberger's Abenteuer. Posse in 3 Akten und 8 Bildern von Jacobson, Musik von Michaelis.

Schmelzer's Hotel

zu den drei Mohren

empfiehlt sich einem hochverehrten reisenden Publikum ganz ergebenst.

W. Baresel.

Portland-Cement

bester Marke, stets frisch billig bei Christ. Friedr. Keck, Melzergasse 13. (Fischerthor.)

echte Gallseife zur Wäsche

für Seiden-, Wollen- & Baumwollstoffe, sowie zum Reinigen von Theer-, Del-, Fett- und Schmutz-Flecken u. s. w. empfiehlt einzeln, im Dutzend billiger

C. Müller,

Jopengasse am Pfarrhof.

Lotterie:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32
jede Klasse	2 R.	1 R.	15 Sgr.	versendet	Basch, Berlin, Moitenmarkt 14, 2 R.

Zwei Knaben finden jetzt oder zu Michaeli eine billige und freundliche Pension Hundegasse Nr. 70. M. Süße.

Mein Fettvieh-Commissions-Geschäft halte den Herren Gutsbesitzern zu ferner Zusendungen bestens empfohlen.

Christ. Friedr. Keck in Danzig.